Prolog

Na denn - wozu bin ich hier, wenn nicht um auch Feedback von euch anzufordern. ich schreibe ja, wie die, die meine Vorstellung gelesen haben wissen, an einem Fantasyroman, und möchte euch hier einmal zwecks Kritik den Prolog vorstellen, de hauptsächlich aus einem Dialog besteht:

Schwarz, mit Sternen wie mit Diamantstaub übersät lag das nächtliche Himmelszelt über der Stadt im Himmel. Heftige Winde trieben in den leeren Pflasterstraßen ihr Unwesen, spielten mit den Blättern, die vom Calderonenpark herübergeweht wurden oder schleuderten auf den Fensterbänken vergessene Blumentöpfe umher. Solche Stürme waren keine Seltenheit so hoch oben über den Wolken. Dies war auch der Grund, warum die wenigen Gebäude, die sich hier fanden, aus massivem Marmor erbaut worden waren. Sie waren außerdem so groß, dass ein Mensch, der auf dem Dach eines solchen Bollwerks stand, einem Riesen direkt in die Augen blicken hätte können. Am Rand der Plattform, auf welcher die Stadt erbaut worden war, ragte ein einzelnes Gebäude mit drei flachen Türmen wie eine alles beherrschende Festung über die Stadt hinaus: Das Lektoratsgebäude, der Sitz des hohen Rates der Stadt.
Hinter einem breiten Eichenholztisch in der Größten der Hallen dieses Gebäudes lehnte ein graubärtiger alter Mann, in violette und blaue Roben gehüllt, gebrechlich in seinem Thronsessel aus Kristallglas. Seneca, so sein Name, hatte die Augenlider geschlossen, doch unter ihnen war deutlich zu erkennen, wie seine Augen hin- und herschossen, so als würde er träumen. Die buschigen Augenbrauen des Greises waren in der Mitte zusammengewachsen, was seinem Antlitz eine Mischung aus Strenge und Lächerlichkeit verlieh. Durch das glattrasierte Gesicht hindurch zogen tiefe Falten ihre Furchen. Gleich einer Landkarte zeigten sie die Strapazen einer langen Lebensreise von über einhundert Jahren.
Langsam hoben sich die schweren Augenlider jetzt, Seneca atmete tief ein und aus, während er versuchte die Bilder zu deuten, die er gerade in seinem Geist gesehen hatte. Dann richtete er seinen Blick zur Tür, die sich gerade öffnete.
Herein schritt ein Mann von 68 Jahren, mit einem stattlich gebauten Körper, noch sehr fit trotz seines fortgeschrittenen Alters. Sein langer Bart wehte im kalten Wind, der von draußen in die Halle strömte. Mit einer eiligen Verbeugung begrüßte er seinen Vorgesetzten. „Primas Seneca?“
„Ja, Meister Präkon?“
Der Vorsitzende des Lektorates erhob sich majestätisch von seinem kristallenen Thron.
Präkon verneigte sich erneut vor dem hohen Magier, bevor er begann: „Habt Ihr die Unruhen gesehen, die Midgard zurzeit heimsuchen?“
Langsam nickte Seneca. „Ich konnte bereits vor einigen Wochen spüren, dass etwas nicht in Ordnung war. Bis jetzt ist es mir nicht möglich gewesen, die Quelle des Unheils zu bestimmen, das zu dieser Stunde seinen Lauf nimmt.“ Und er fügte einige Beispiele hinzu: „Seeschlangen sind in den Meeren aufgetaucht, was jeglichen Überseehandel mit Isengard oder auch den Inseln des Weh unmöglich macht. Stämme der Tiermenschen schließen sich zusammen und plündern die Städte der erdgebundenen Menschen, ziehen mordend durch die Lande. Was könnte wohl der Auslöser für diese Dinge sein, die doch in keiner Weise miteinander zusammenhängen?“
Präkons Blick schweifte mehrmals unauffällig zwischen den Augen des hohen Magiers und seiner obskuren Monobraue hin und her, während er antwortete: „Vielleicht haben sie doch etwas miteinander zu tun. Ich halte eine fremde Magie für die Quelle der Unruhen auf Midgard. Weder ich noch meine Schüler können sie aber durchschauen. Es scheint, als wäre sie von einem anderen Volk entwickelt worden.“
„Willst du damit sagen, dass du glaubst, die Untergegangen stecken dahinter?“
„Ich weiß nicht, was ich glauben soll. Es gab in der Vergangenheit Fälle, in denen einzelne untergegangene Hexer in unsere Welt gelangten, weil sie von Magiern auf unserer Seite Hilfe erhielten. Doch könnten einzelne Angehörige des gefallenen Volkes die Macht besitzen, solche wie die momentanen Unruhen in unserer Welt zu verursachen?“

Prolog

„Es müsste sich um einige hundert Untergegangene handeln, Präkon. Aber ich habe nicht gespürt, dass auch nur ein einziges Wesen in den letzten Jahren durch den Nexus unsere Welt betreten hätte. Es wurde kein Portal zwischen den Welten geöffnet."
„Könnten sie auf einem anderen Weg zu uns gelangt sein?" „Nein, das ist unmöglich. Ihre Dimension kann nur durch ein Nexusportal verlassen oder betreten werden."
„Was auch immer gerade geschieht, das selbst die Magier ratlos lässt, Primas Seneca, ich denke, wir müssen unsere zurückhaltende Politik beenden. Wir müssen in die Geschehnisse auf der Erdoberfläche eingreifen, wenn wir ein ähnliches Ereignis wie den Weltenfall verhindern wollen!"
Der Primas seufzte. „Andere Lektoren hatten denselben Gedanken, Präkon. Aber was wollen wir tun? Vergiss nicht, welchen fragwürdigen Ruf unseresgleichen unter den Erdgebundenen besitzt. Womöglich würden wir durch unser Eingreifen unser Volk in Gefahr bringen, und mehr Unruhen verursachen, als wir beseitigen könnten. Wir mögen Magier sein, aber wir sind weder allmächtig noch unsterblich."
Die Magier schwiegen für eine Minute, dann sagte der Primas: „Auch ich möchte eingreifen, aber wir müssen unsere Schritte gut planen und sehr diskret vorgehen. Ich fürchte sehr, wir müssen den Schwur unserer Ahnen brechen, uns nie mehr in die Angelegenheiten der Erdgebundenen einzumischen. Uns bleibt wohl keine Wahl." „Aber was ist mit dem Ultimatum des Eides?"
Senecas Blick senkte sich. „Richtig, … das Ultimatum. Beinahe hätte ich das vergessen. Nein, wir können nichts für diese Menschen tun."
Da hatte Präkon eine Idee: „Die Aufgestiegenen schworen einst, dass sie nicht mehr eingreifen würden. Was aber, wenn sich ein Erdgebundener der Angelegenheit der Erdgebundenen annehmen würde? Ein magiefähiger Erdgebundener unter Überwachung des Lektorats."
Der Primas sinnierte kurz über die Idee. Er zuckte mit seinen Schultern. „Nun ja, warum nicht? Wir werden also einen Erdgebundenen ausbilden, um seinem eigenen Volk zu helfen. Das widerspricht nicht unserem Eid. Aber woher willst du einen Erdgebundenen nehmen, der empfänglich für das Geschenk der Magie ist? Es könnte Jahre dauern, bis du einen einzigen findest, der geeignet ist! Die magische Begabung ist letztlich nicht mehr so dicht gestreut wie vor tausend Jahren."
Auch darauf hatte Präkon eine Antwort: „Ich werde meinen Magier nicht hier suchen, sondern eben vor tausend Jahren. Vor dem Weltenfall gab es keinen Menschen, der nicht wenigstens teilweise der Magie fähig gewesen wäre. Und es waren alle mehr oder weniger Erdgebundene."
„Du willst einen Menschen aus der Vergangenheit rekrutieren?" Der Primas lachte. „Dass ich daran noch nicht gedacht habe. Nun, es ist zumindest besser als in unserer Zeit einen erdgebunden Magier zu suchen, es sei denn, du willst einen Anhänger des dunklen Volkes auswählen."
Präkon schloss sich dem heiseren Lachen des hohen Magus an. „Nein. Die Nachtschatten sind zu unberechenbar. Und zu blutrünstig vermutlich auch." Abrupt wurde sein Tonfall ernst, und er fragte: „Das heißt ich habe Eure Erlaubnis, die Schicksalsmaschine einzusetzen?"
Sein Gegenüber antwortete nicht sofort. Die Apparatur, von der Präkon sprach, war antik und womöglich nicht mehr voll funktionsfähig. Seit Jahrhunderten verstaubte sie bereits tief in den Gewölben des Arkanums unterhalb der Stadt, einem Bereich, der für die meisten Magier verschlossen war. Es barg ein gewisses Risiko, sie einzusetzen.
Andererseits war sie im Moment die einzige Möglichkeit, rechtzeitig einen Menschen aufzutreiben, der Aven und ganz Midgard helfen konnte, ohne dass die Aveniter den altehrwürdigen Schwur ihrer Ahnen brechen mussten.
Senecas Augen verengten sich zu schmalen Schlitzen, und sein prüfender Blick schweifte in die Ferne. Dann nickte er langsam. Präkon bedankte sich und verließ den Saal mit einer Verbeugung. Während der Primas ihm nachblickte, senkte er den Kopf. Eine schreckliche Vorahnung überkam ihn, wenn er an die Zukunft dachte. Er hoffte, dass er gerade die richtigere von zwei Entscheidungen getroffen hatte.

Prolog

Diskutieren Sie hier online mit!